

# QUELLEN

## La Corone de nostre saulueur

Von Rainer Haas

Franz Lambert von Avignon gehörte nach Zahl und Verbreitung seiner Schriften zweifellos zu den Bestsellern der Reformation. Mindestens 22 Werke wurden von ihm verfaßt – bis auf die *somme chrestienne* von 1529 ursprünglich alle in lateinischer Sprache. Neun dieser teilweise recht voluminösen Werke wurden, ganz oder in Auszügen, anschließend auch noch in Nationalsprachen übersetzt, ins Deutsche, Niederländische, Englische und natürlich ins Französische, denn bis 1526 war es Lamberts vornehmstes Ziel, Reformator Frankreichs zu werden. Bereits 1528 wurden im Ketzerprozeß gegen Thomas Garrett in Oxford 11 Bücher Lamberts erwähnt.

1. In seinen *Theologi Rationes propter quas Minoritarum conuersationem habitumq[ue] reiecit* revoziert Lambert seine gesamte frühere Lehre bei denen, die seine Predigt gehört oder seine Schriften gelesen haben.<sup>1</sup> Genaue Angaben über diese Schriften, die er vor seiner Konversion als *praedicator apostolicus* der Franziskaner in Südfrankreich verfaßt haben müßte, macht er nicht, so daß der Verdacht aufkommen könnte, es handele sich hier nur um pauschale Selbstkritik, ohne daß Lambert bestimmte Bücher im Auge hat. Gerhard Müller hat dann auch in seiner grundlegenden Dissertation über *Franz Lambert von Avignon und die Reformation in Hessen*<sup>2</sup> bemerkt: „Bisher sind keine Schriften Lamberts bekannt geworden, die er vor seinem Übertritt zur Reformation geschrieben hätte. Es ist allerdings möglich, daß er auch schon damals geschrieben hat, da er in seinem Amos-Komm. (S. 74a) sagt: „fateor olim me in eisdem (sc. mendaciis Antichristi) semper fuisse dubium, quantumlibet de ipsis tractarim, docuerim ac scripsim.“

W. G. Moore erwähnt in seiner Zusammenstellung reformatorischer Literatur in Frankreich<sup>3</sup> vier Werke Lamberts aus der Reformationszeit und ein weiteres, bisher unbekanntes und verweist dabei auf die Bibliotheca Colom-

<sup>1</sup> Wittenberg 1523, fol. 6a: „Obsecro autem omnes qui . . . scripta mea legerunt . . .“

<sup>2</sup> Veröffentlich. der Hist. Komm. für Hessen und Waldeck 24, 4, Marburg 1958, p. 2. Anm. 26.

<sup>3</sup> La Réforme allemande et la Littérature Française. Recherches sur la Notoriété de Luther en France. Strasbourg 1930. Literaturverzeichnis Nr. 170.

bina in Sevilla. Der Katalog dieser Bibliothek<sup>4</sup> weist folgendes Werk aus:  
 „¶ Tractie deuot & tresutile a ceulx q[ui] de ¶ sirent a auoir en practiq[ue] la vie de nostre ¶ seigneur appelle la Corone de nostre saul ¶ ueur iesus crist auec les commendeme[n]s ¶ de la loy compose par le pere frere Fran ¶ coys la[m]bert Dauignon de lordre des fre ¶ res mineurs de lobseruance.“

Lyon. Jean de La Place, s. d.“

Über die Entstehungszeit urteilt J. Babelon: „Le présent livre est antérieur à son apostasie.“

Die Biblioteca Capitular Colombina stellte mir dankenswerterweise eine Kopie des Werkes zur Verfügung. Es handelt sich dabei um ein Quartbändchen mit 12 Lagen,<sup>5</sup> das bis auf die Widmung an den Generalvikar von Lyon in französischer Sprache verfaßt ist. Unter dem Titel steht eine Kreuzigungsgruppe, umgeben von einem Rosenkranz mit 38 Perlen und der Umschrift:

„Xps dicit omnibus deuotis seruis suis. / Corona mea i[d est] vita mea coronaber- / & no[n] a[li]t[e]r p[ro]pt[er] ea mei q[uo]ttidie me[m]oreris.“

2. Diese lateinische Widmung ist geeignet, einiges Licht auf die vita Lamberts zu werfen, die, was die Jahre vor seinem Übertritt zur Reformation angeht, noch weitgehend im Dunkeln liegt. Lambert wurde 1487 in Avignon als Sohn eines päpstlichen Sekretärs geboren. Mit 15 Jahren trat er, inzwischen vaterlos, in das Franziskaner-Observanten-Kloster seiner Heimatstadt ein, wo er 1503 die Profeß ablegte. Sein Wunsch, zu den noch strengeren Karthäusern überzuwechseln, scheiterte, ohne daß die Gründe dafür völlig offenliegen. 1517 wurde er zum praedicator apostolicus berufen, ein Titel, der ihn als einen „der größten lebenden Prediger des Minoritenordens“<sup>6</sup> anerkannte. Als solcher ist Lambert bis 1522 durch die Lande gezogen, wenn ihm auch das Recht der freien Predigt 1521 zusammen mit den anderen Predigern theoretisch genommen wurde.

Auf einer dieser Predigtreisen ist die *Corone* entstanden, als Lambert sich im Franziskaner-Kloster St. Bonaventura<sup>7</sup> in Lyon aufhielt. Er hat seine Schrift Rolinus von Semur gewidmet, der von 1483 bis 1525 Kanonikus in Lyon, ab 1495 Kantor des dortigen Kapitels und ab 1512 Generalvikar des Erzbischofs Franz von Rohan (1501–1536) war.<sup>8</sup> Lambert schildert in der Widmung sein Vorhaben mit Worten, die mehr versprechen, als der folgen-

<sup>4</sup> Jean Babelon (ed.), *La Bibliothèque française de Fernand Colomb*. Paris 1913. pp. 98–99.

<sup>5</sup> Die zweite und die vierte Lage sind nicht signiert, so daß sich die Lagen A, x, B, y, C–K ergeben. Das Format des Sammelbandes (mit weiterer Erbauungsliteratur) ist 12.5 × 9.3 cm.

<sup>6</sup> Müller, *op. cit.* p. 3.

<sup>7</sup> *Corone*, fol. A. ii. b.

<sup>8</sup> *Corone*, fol. A. i. b: „Vicario reuerendissimo d[omi]no Rolino: de sine Muro eccl[es]ie Metropolitice eiusde[m] ciuitatis canonico atq[ue] Cantori.“ Ich verdanke die Identifizierung chan. Jomand vom Erzbistum Lyon.

de Tractat hergibt: er wolle seine Gedanken in drei Sprachen, für die Gebildeten, die Franzosen und die Provenzalen aufschreiben. Als er in Lyon an der Verkündigung des Evangeliums Christi arbeitete, habe er die Geheimnisse des Lebens Jesu in 33 Anbetungen zusammengefaßt, und zwar zuerst nur zur Ermunterung des eigenen Geistes.<sup>9</sup> Auf das Drängen von Mönchen und Laien hin habe er eine verkürzte Form davon – sententiae – den Druckern übergeben lassen.<sup>10</sup> Mit einer *captatio benevolentiae* hebt Lambert hier die Fürsorge des Generalvikars hervor, mit der dieser an Stelle des Erzbischofs die Gläubigen von Lyon führe. Um diese Bemühungen zu unterstützen, habe er beschlossen, seine eigenen Gedanken zu veröffentlichen, und zwar nicht nur für die Gebildeten auf Lateinisch, sondern auch auf Französisch und in der gewöhnlichen Sprache seiner Heimatstadt Avignon,<sup>11</sup> damit das Büchlein auch von den einfachen Leuten verstanden werden könne, denn für diese sei es besonders gedacht.<sup>12</sup> Hier zeigt sich bereits der Wunsch Lamberts, den er in zahlreichen reformatorischen Schriften wiederholte: man möge dem Volk in der Landessprache predigen, den er aber, des Deutschen unkundig, in Wittenberg, Straßburg und Marburg nie hat verwirklichen können. Lambert schließt die Widmung mit dem Hinweis, daß alles Gute in dieser Schrift nicht ihm angerechnet werden möge, sondern den verherrlichen solle, dessen erhabene Werke und Verdienste darin zusammengetragen werden.

Für die *vita* Lamberts ergeben sich aus diesem Widmungsschreiben folgende Erkenntnisse:

- a) Lambert entfernte sich ziemlich weit und ziemlich lange von seinem Mutterkloster, wie das längere Verweilen in Lyon zeigt.
- b) Lambert predigte in lateinischer, französischer und provenzalischer Sprache und ließ die Kernsätze einer dieser Predigtreihen zumindest in einer dieser Sprachen drucken. Dafür, daß eine provenzalische Version der *Corone* gedruckt worden ist, gibt es bisher keine Beweise.
- c) Wann Lambert in Lyon war, läßt sich weder durch eine Jahresangabe noch durch eine Selbstbezeichnung, etwa als *praedicator apostolicus*, innerhalb dieser Schrift erweisen, sondern allenfalls durch einen Synchronismus mit anderen Personen. Dafür käme in erster Linie Rolinus de Semur infrage.

<sup>9</sup> *Corone*, fol. A. i. b: „p[ro] mei sp[irit]u us recreatione dictaui.“

<sup>10</sup> *Corone*, fol. A. i. b: „vt illud cacographorum arti: fideliter co[m]mendarent“; Cacographi dürfte nach dem Zusammenhang kaum griechisches Lehnwort mit dem Sinn von „Schmierfinken“ sein, sondern in *calcographi* – Drucker – zu verbessern sein.

<sup>11</sup> *Corone*, fol. A. ii. a: „no[n] t[a]m[en] latine: pro quibusuis eruditioribus: sed etia[m] gallice ac co[m]muni apud ciuitatem nostram Auenionem sermone composuimus.“

<sup>12</sup> Eine lateinische oder eine provenzalische Version der *Corone* ist allerdings nicht bekannt; es ist auch ungewiß, ob es jemals zu drei verschiedenen Drucken gekommen ist. Der vorliegende Druck ist, abgesehen von der Widmung, durchgehend in Französisch. Möglicherweise ist diese Bemerkung auch nur eine Absichtserklärung, die Lambert nicht mehr in die Tat umsetzen konnte, so daß es beim Predigen in drei Sprachen blieb.

Dieser war 1512–1525 Generalvikar von Lyon, eine Zeitspanne, die viel zu groß ist, um konkrete Angaben über die Entstehung des Buches zuzulassen. Außerdem ist der Drucker Jean de la Place genannt; er lebte 1506–1527 in Lyon. Wann er dies Werk druckte, war aus bibliografischen Werken, z. B. der Bibliographie lyonnaise von Baudrier, bisher nicht zu ermitteln, da es der Öffentlichkeit bisher so gut wie unbekannt war. Als terminus ad quem kommt jedenfalls das Frühjahr 1522 infrage, da Lambert sich im Mai 1522 letztmalig in Avignon aufhielt und dann nach Deutschland zog. Man muß daher mit der Spanne 1512–1522 rechnen, wenn auch größere Wahrscheinlichkeit für das Ende dieser Zeit besteht.

3. Den 33 Anbetungen schickt Lambert eine ausführliche Einleitung voran, in der er die Gründe für die Entstehung der *Corone* darlegt. In der Kirche gebe es eine sehr lobenswerte Sitte, den Rosenkranz der Jungfrau Maria zu beten. Erstens zeige er die Heiligkeit und die Verdienste ihres Lebens auf, zweitens mache er die Beter zu ihren gehorsamen Dienern, drittens fördere er das Sakrament der Buße. Daraus folgt für Lambert: wenn es schon gut ist, den Rosenkranz Mariens sowie die Ave Maria nach der Zahl der Jahre ihres Erdenlebens zu beten, wie viel mehr Grund habe man dann im Leben des Heilands, sich seine Verdienste vor Augen zu halten, ihn als den alleinigen Herrn und ewigen König anzuerkennen und beim Beten eines Rosenkranzes Buße zu tun. Statt Ave Maria nach der Zahl ihrer Lebensjahre solle man lieber 33 Pater noster beten nach der Zahl der Jahre, in denen Jesus uns die Krone der ewigen Herrlichkeit verdient hat.

In der „zweiten Einleitung“ – besser: einem zweiten Gedankenkreis um die Begründung der neuen Form des Rosenkranzes – kommt Lambert auf die Praxis des Stundengebetes zu sprechen. Wer Jesus richtig anbeten will, soll in seinem Herzen drei Dinge beachten: die fromme Vorbereitung, die aufmerksame Befolgung und die fruchtbare Vollendung des Gebetes. Zur rechten Vorbereitung einer jeden Andacht gehören echte Demut, wahrer Glaube und Vertrauen zu Gott sowie die feste Absicht, sein Herz zu Gott zu wenden. Zur rechten Durchführung der Andachten hat der Beter darauf zu achten, daß er sein Herz ganz zu Gott erhebt und sich durch nichts von ihm abwenden läßt sowie an anderen Gedanken kein Vergnügen findet. Wer so Tag für Tag einen Abschnitt aus der *Corone* liest und betet, der kann guter Frucht und guten Nutzens aus dieser Meditation sicher sein.

Lambert schließt die Einleitung mit einer genauen Empfehlung, wie die tägliche Lesung aus der *Corone* zu geschehen habe, um den erwünschten Nutzen zu bringen. Zuerst solle man sich vergewissern, welcher Abschnitt, welche *adoratio*, an diesem Tag an der Reihe sei – die vorigen gehe man kurz in Gedanken durch. Dann mache man sich an die Vorbereitungen, aber statt wie beim Rosenkranz Mariens je zehn Ave Maria und ein Pater noster zu beten, spreche man hier nur noch ein Ave Maria und zehn Pater noster und nach zweimaliger Wiederholung dieser Gebete noch drei Herrengebete und einen Mariengruß, insgesamt also 33 Pater noster nach der Zahl der Lebensjahre Jesu. Erst danach widme man sich einer *adoratio* und schließe

die Andacht mit einem weiteren Pater noster. – Die häufig wiederkehrende Zahl 33, in der Lebensalter Jesu und Anzahl der Meditationen sich treffen, ist ein wichtiges, auch in anderen Meditationen auftretendes Formprinzip. Nach Epheser 4, 13 hatte bereits Johannes Klimakus seine Meditationen in 30 Stufen eingeteilt, da die Zahl 30 als „das Maß des vollkommenen Alters Christi“ gilt. In durchaus eigenständiger Weise hat Lambert diese Zahl erhöht, indem er zum Auftreten Jesu im Alter von 30 Jahren (Lukas 3, 23) noch drei Jahre für die öffentliche Wirksamkeit hinzuzählt. Was man von einem franziskanischen Theologen in diesem Zusammenhang vielleicht erwarten könnte, geschieht nicht: Lambert überträgt das Alter Jesu und die 33 Abschnitte nicht auf das Leben der Gläubigen, weder auf das des Ordensgründers Franziskus<sup>13</sup> noch auf das der Zuhörer und Leser. Es geht ihm nicht um eine inhaltliche *conformitas* des Lebens, sondern allein um ein äußerliches Ordnungsprinzip, das noch nicht einmal streng durchgehalten wird. Denn während der (dominikanische) Rosenkranz Mariens in 3 x 5 Geheimnisse, die freudreichen (von der Empfängnis Christi bis zu seiner Wiederfindung im Tempel), die schmerzreichen (von der Todesangst am Ölberg bis zur Kreuzigung) und die glorreichen Geheimnisse (von der Auferstehung Christi bis zur Krönung Mariens im Himmel) eingeteilt ist, läßt sich eine vergleichbare Einteilung bei diesem „franziskanischen“ Christus-Rosenkranz<sup>14</sup> nicht wiederfinden. So ist die Zahl der Meditationen nicht nur erhöht, sondern auch in ein neues Verhältnis zueinander gerückt; außerdem sind die mariologischen Themen ausgelassen.

Das erste Drittel entspricht weitgehend den „freudreichen Geheimnissen“ des dominikanischen Rosenkranzes:<sup>15</sup>

1. du benoist aduenement de nostre seign[eu]r . . .
2. de la immaculee co[n]ceptio[n] . . .
3. de la tressainte incarnatio[n] de nostre seigneur . . .
4. de lamiable visitation de sainte helizabet . . .
5. de sa humble & trespure natiuite . . .
6. de sa peneuse circuncisio[n] . . .
7. de ladoration de troys saints roys dorient . . .
8. de la presentatio[n] de nostre seigneur au temple . . .

<sup>13</sup> So Bartholomaeus von Pisa, *De conformitate vitae beati Francisci ad vitam Domini Jesu*; vgl. dazu E. Benz, *Ecclesia Spiritualis, Kirchenidee und Geschichtstheologie der Franziskanischen Reformation*, Stuttgart 1934, pp. 107–109.

<sup>14</sup> Diese Gegenüberstellung franziskanisch-dominikanisch wird in dem Sinn gebraucht, wie die Dominikaner sich besonders um das Rosenkranzgebet, die Franziskaner hingegen um die Kreuzwegandachten verdient gemacht haben; steht bei jenen Maria an stark betonter Stelle (neben Christus), so steht bei diesen Jesus und seine Passion ganz in der Mitte. Daß es sich nicht um ein Gegeneinander (Maria *oder* Jesus) handelt, ergibt sich daraus, daß der Franziskaner Lambert den Rosenkranz Mariens nicht verwirft, sondern ihn lediglich durch den stärker christozentrischen Rosenkranz ergänzt. Ein Gegensatz dominikanisch = mariologisch und franziskanisch = christologisch würde aber das Verhältnis verzeichnen.

<sup>15</sup> Eine Übersicht über den Inhalt der einzelnen adorationes findet sich in der *Corone*, foll. B. i. a – B. iii. b.

9. de la fuite de n[ost]re seigneur en egypte . . .
10. de ce que nostre dame le trouua . . . au temple . . .
11. de ce que nostre seigneur fit depuys leage de. xij ans iusque au temps de son saint baptesme.

Die folgenden zwölf Meditationen haben im alten Rosenkranz keine Entsprechung:

12. de son tressaint et glorieulx baptesme.
13. de son rigoreulx & long iusne . . .
14. de sa sainte doctrine eua[n]gelique: . . .
15. de ses miracles . . .
16. de sa glorieuse transfiguratio[n] . . .
17. de sa misericorde souueraine . . .
18. de la resuscitatio[n] des.iiij. eua[n]geliques . . .
19. sa treshu[m]ble et ioyeuse entree de hierusalem . . .
20. de ce quil fust ve[n]du du traistre iudas. .xxx.deniers.
21. du piteulx congier & douleureuse separation de luy & de nostre dame.
22. de sa benoiste cene du sermo[n] de cherite: & du laume[n]t des pieds.
23. de la institutio[n] du treshault sacreme[n]t a la fin de la cene.

Die folgenden sechs Meditationen entsprechen den „schmerzreichen Geheimnissen“:

24. de loraisons tresardentes . . . du iardin.
25. de ce quil fust prins lie enprisonne . . .
26. de ce quil fust cruelleme[n]t flagelle . . .
27. de sa tresiniuste condamnation a la mort . . .
28. de ce que n[ost]re seigneur porta la pesante croix . . .
29. des .vij.parolles venerables . . . de sa piteuse mort . . .

Drei der „glorreichen Geheimnisse“ kehren auch bei Lambert wieder, die beiden mariologischen sind aber ersetzt worden durch die Anbetung Christi als Weltenrichter:

30. de sa glorieuse resurrection . . .
31. de sa triu[m]pha[n]te assention . . .
32. du sai[n]ct iour de penthecoste . . .
33. du dernier & vniuersel iugeme[n]t . . .

4. Der Anleitung zum täglichen Meditieren und Beten und der Übersicht über die einzelnen Abschnitte folgt die *Adoration premiere* (= A. 1) über das Kommen des Herrn. Sie ist wie alle anderen aus drei Teilen zusammengesetzt, sticht aber durch ihre Ausführlichkeit und durch ihre ein einzelnes Ereignis im Leben Jesu übergreifende Thematik von den übrigen ab.

a) Sie beginnt: „O verbe diuin eternal fils de dieu et parfaict saulueur du monde: seigneur et vray dieu iesus / qui auecques le souuerain pere & le benoist saint esperit viues sens poi[n]t de terme en vnite decesse & sens nulle [con]fusio[n] des p[er]so[n]nes.“<sup>16</sup> Diese Art der ausführlichen, preisenden Anrede begegnet in allen weiteren adorationes in abgewandelter

<sup>16</sup> *Corone*, fol. B. iii. b.

Form, und es setzt in Erstaunen, was für eine Fülle von christologischen Titeln Lambert zusammengetragen oder auch geprägt hat: redempteur (A. 2), en qui sont p[er]fection infinies (A. 3), ouurier (A. 4), prince eternel (A. 5), aigneau tresdoulx (A. 6), roy de gloire (A. 7), homme parfait & trespuissa[n]te (A. 8), diuine & eternelle sapie[n]ce (A. 10), p[ar]faict docteur & inco[m]parable directeur (A. 11), purificateur des ames (A. 12), tresexcellent maistre (A. 13), miroer de toute beaulte reluysant & docteur en scie[n]ce (A. 14), ho[m]me immortel & vie sen mort (A. 18), souuerain empereur du ciel & de la terre (A. 19), precieulx et inestimable tresor de paradis (A. 20), feu eternel ardent plaisanteme[n]t & brulant fructueuseme[n]t (A. 21), liure de eternelle vie & de toute bo[n]te & saintete (A. 22), parfaicte ioye & consolation de paradis (A. 24), tres iuste & tres puyssant iuge (A. 27), seul purificateur des ames & nostre souuerain refuge co[m]fort & esp[er]ance (A. 32). Sie alle unterstreichen die Größe Christi in Entsprechung zu dem, was die jeweils folgende adoratio preist, oder in Kontrast zu dem, was ihm als unverdiente Leiden zugefügt wurden.

b) Alle diese lobenden Titel münden in den stets wiederkehrenden Satz „Je vous adore hu[m]blement & tout mo[n] cueur“, der, dem Anlaß jeder adoratio entsprechend, fortgeführt wird; bei der ersten heißt es folgendermaßen:

„pour la ferme deliberatio[n] & amoureux propos leq[ue]l eternellement et sens point de commanceme[n]t aues en de nous venir secourir en nostre tresgrande necessite en laquelle vous seulement nous pouyes donner ayde . . .“<sup>17</sup> Diese Kernstücke, die adorations im eigentlichen Sinn, enthalten ausführliche Nacherzählungen des biblischen Stoffes, oft durchsetzt mit Reflexionszitaten und Versen aus den thematischen Perikopen, aber auch Rekapitulationen der kirchlichen Lehre, die die angeschnittenen Themen betreffen. So wird in A. 6 anläßlich der Darstellung Jesu im Tempel die Beschneidung als Aufhebung des peccatum originale bezeichnet; so werden in A. 18 anläßlich der Auferweckung dreier Toter drei Arten des Todes unterschieden: es gibt Menschen, die durch böse Gedanken im Herzen tot sind – verglichen mit der Tochter des Jairus –, andere, die durch schlechten Willen und schlechte Begierden tot sind – verglichen mit dem Jüngling zu Nain –, und schließlich solche, die durch anhaltendes Sündigen und einen sündhaften habitus tot und damit Lazarus zu vergleichen sind, der schon 4 Tage im Grab lag – zweifellos eine etwas gewaltsame Allegorie! In A. 24 wird Jesu Gebetskampf als Vorbild für das anhaltende Beten der Mönche gesehen; in A. 25 ergänzt Lambert die Passionsgeschichte mit der Bemerkung, daß Jesus lange ins Gefängnis eingeschlossen gewesen sei – „comme croyons“<sup>18</sup> –, und in A. 31 fügt er noch hinzu, daß Jesus vor der Auffahrt den heiligen Vätern gepredigt habe, die so aus der Unterwelt – „de la captiuite des limbes“<sup>19</sup> – befreit worden seien, und in der letzten adoratio spricht er vom Gericht nach

<sup>17</sup> *Corone*, fol. B. iii. a.

<sup>18</sup> *Corone*, fol. F. iii. b.

<sup>19</sup> *Corone*, fol. H. i. a.

den Werken und danach, ob die Menschen den Weg gegangen seien, den Jesus ihnen gezeigt habe.

c) Diesen Abschnitten, die außer Anbetung noch ein gutes Stück Katechese enthalten, folgt jeweils noch Bitte und Fürbitte: „Je vous supplie . . .“

In der ersten adoratio schlägt Lambert vor, um Jesu Liebe und Erbarmen zu bitten, da kein Mensch ohne seine Gnade von der eigenen Sünde freikommen könne. Danach solle man Jesus bitten, statt an die Sünde der Menschen an die eigenen und seiner Mutter Verdienste zu denken, danach aber auch „de mon benoist ange a qui ie suis commis de saint michel saint gabriel . . .“ und an zahlreiche andere Erzengel und Heilige, namentlich St. Peter, St. Paul, St. Franziskus „& de monseigneur saint. N.“

An die Stelle von „saint. N.“ soll wohl jeder Beter den oder die Heiligen einfügen, zu denen er besonderes Vertrauen habe oder die er besonders verehere, und dann fortfahren, an die Verdienste der heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Evangelisten und Jünger, besonders des hl. Innozenz und des hl. Martin, sowie aller Bischöfe, Doktoren, Konfessoren, Eremiten, Jungfrauen und Witwen zu erinnern: sie alle sollten Fürsprecher für den armen Beter sein. – Wenn auch die Akzentverschiebung bei den Rosenkranzandachten von Maria auf Jesus einen neuen Geist anzudeuten schien; durch die Aufzählung der Heiligen und die Aufforderung, sich ihrer Fürbitte zu versichern, wird deutlich, wie groß der Unterschied zwischen dem Lambert vor der Züricher Disputation von 1522, die gerade von der Anrufung der Heiligen handelte, und dem Lambert der Reformation doch noch war.

Den Schluß der ersten adoratio bildet die Aufforderung zur Fürbitte für den Papst als Stellvertreter Jesu auf Erden, für den Erzbischof oder Bischof, für den Fürst und für alle, die an der Kirchenregierung Anteil haben, sowie für alle Christen: ihnen allen gebe Jesus Gnade, bewahre sie beim Guten und behüte sie vor dem Bösen, damit sie gute Früchte der Buße trügen. Entsprechende Bitten schlägt Lambert bei allen anderen adorationes vor; gleichsam zusammenfassend heißt es dann bei der letzten, Jesus möge alle Menschen-seelen zu sich ziehen, damit sie ihm auf dem Weg seines Lebens folgten, mit ihm zum selben Ziel kämen und im jüngsten Gericht mit ihm vereint würden.

Den Abschluß der 33 adorationes bilden zwei Gebete. Das eine, „oraison deuote & generale“, wiederholt das Anliegen der Bitten von A. 33,<sup>20</sup> ist aber als tägliches Abschlußgebet der Andachten zu verstehen.<sup>21</sup> Das andere, „oraison deuote pour dire deua[n]t le. s. sacrement de lautier“,<sup>22</sup> ist ein längeres Gebet, das in gleicher Form wie die 33 adorationes gefaßt ist. Es enthält nach einer kurzen adoratio eine ausführliche supplicatio, in der wieder auf die Verdienste Mariens, „de mo[n] bo[n] a[n]ge“ und aller Heiligen hingewiesen wird; mit ihrer Hilfe sollen alle – ungenannten – Feinde Jesu überwunden und die armen Seelen im Fegefeuer erlöst werden, damit endlich alle gemeinsam den Herrn loben und preisen.

<sup>20</sup> *Corone*, fol. y. i. a.

<sup>21</sup> *Corone*, fol. H. iii. a.

<sup>22</sup> *Corone*, fol. H. iii. b.



5. Im letzten Teil des Buches befaßt sich Lambert mit der Auslegung der zehn Gebote.<sup>23</sup> Den ersten vier Geboten, nach katholischer, nicht biblischer Zählung, widmet er breiten Raum: auf mehr als 14 Seiten behandelt er die Gebote, die Gott und die Kirche betreffen, auf den letzten eineinhalb Seiten, allerdings in Kleindruck, sind dann die übrigen Gebote mehr angedeutet als ausgelegt. Die Anmerkungen zu diesen Geboten sind in vierzeilige Merksprüche gefaßt, einige noch durch prosaische Ermahnungen erweitert, während auf der letzten Seite eine Zusammenfassung aller Gebote folgt:

„Tous ces. x. saints co[m]mandemens  
Tous vrays crestiens doyuent garder.  
Pour lamour de dieu serua[m]ment  
Pour grace & gloyre acquester.  
Et qui ne les obseruera  
Sil nen faict digne penitence  
Au feu denfer denfer damne sera<sup>24</sup>  
Sens iamais auoyr deliuerance.  
Pourtant chescun doit mettre peine.  
De dieu aymer & luy seruir  
Car (helas) petite est la peine  
Au regard de gloyre acquerir.“

a) Die Anbetung und Liebe Gottes ist für Lambert natürlich die erste Forderung des ersten Gebotes, aber er fügt hinzu, daß darunter auch zu verstehen sei, den Glauben der katholischen Kirche zu bekennen und alle Häresie abzuweisen.<sup>25</sup> Die Formulierung ist jedoch so allgemein gehalten, daß man nicht erkennen kann, ob er an eine bestimmte Häresie denkt, etwa an die Armen von Lyon, die Waldenser, die zwar dezimiert, aber doch noch nicht ausgerottet waren, oder gar an die neu auftretende lutherische Häresie. Es bleibt zu fragen, warum er diese Häresien nicht beim Namen nennt; daraus, daß er sie nicht nennt, ist noch nicht zu schließen, daß das Buch vor 1518 entstanden ist, als Luthers Auftreten auch in Frankreich bekanntzuwerden begann.

Als weitere Verpflichtung folgert Lambert aus dem ersten Gebot das Lesen des Breviers, die Beachtung des Sonnabends als Tag Mariens und des Freitags als Tag der Passion Jesu;<sup>26</sup> diese Tage solle man in Gebet verbringen. Daneben solle man Kranke besuchen und andere Werke der Barmherzigkeit tun. Alles aber soll verboten sein, was gegen die Gebote Gottes oder der Kirche oder gegen die natürliche Einsicht ist. Lambert fügt alle Forderungen in zwei kurzen Regeln zusammen: Der Gottesdienst und der Liebesdienst ist dem Menschen geboten.

b) Die Auslegung des Gebotes von Gottes Heiligkeit beginnt mit einem Vierzeiler:

<sup>23</sup> *Corone*, foll. H. iiii. b – K. iiii. b.

<sup>24</sup> Ein „denfer“ ist wohl zu streichen.

<sup>25</sup> *Corone*, fol. H. iiii. b: „croyre parfaictement toute verite de la sainte foy catholique / deffe[n]due toute erreur heresie . . .“

<sup>26</sup> In dieser Reihenfolge!

„Le no[m] de dieu ne iureras.  
 Sans tresgrande necessite  
 Nullement le blasphemeras.  
 Car cest trop inquite.“<sup>27</sup>

Lambert schränkt das Gebot also schon ein: Gottes Name nicht zu mißbrauchen hat nur Gültigkeit, soweit es möglich ist. Es bleibt wohl Sünde, aber es wird nicht kategorisch mit Strafe bedroht: Zeichen laxer Auffassung oder von Einsicht in die menschliche Schwachheit?

Der Gesamttenor legt eher das Zweite nahe. So gibt Lambert den Rat, wenn man – was nicht immer zu umgehen zu sein scheint – schon bei Gott, den Heiligen oder beim heiligen Glauben schwören muß, dann solle man ein Ave Maria dazusagen; und wenn einem eine lästerliche Bemerkung entschlüpft, dann solle man ein Ave Maria und ein Pater noster zur Reue beten. Obwohl die Ausführungen zu diesem Thema schon recht ausführlich sind, verspricht Lambert mehr darüber in der lateinischen Fassung der *Corone*.<sup>28</sup> Ob diese Version jemals den interessierten Leser erreichte, ist unbekannt; jedenfalls läßt die futurische Form dieser Bemerkung den Schluß zu, daß Lambert zuerst an der französischen Fassung der *Corone* gearbeitet und sie für den Druck fertiggemacht hat und sich die schwierige, in der geplanten Ausführlichkeit sicherlich nur die Theologen interessierende Abhandlung für später vorbehält.

c) Das Gebot der Feiertagsheiligung gibt Lambert frei wieder mit: „Serui les op[er]ations. Les dime[n]ches fuyras. Et festes. Mays per actio[n]s bonnes les sanctifieras.“<sup>29</sup>

Es geht ihm in seinem Verständnis gar nicht um den Sonntag als Ruhetag, sondern um das rechte Verhältnis zur Arbeit. Die etwas befremdliche Aufforderung, seine Arbeit zu tun und die Feiertage zu meiden bzw. sie durch gute Taten zu heiligen – sicherlich ein besonderes Problem seiner Ordensbrüder, mit denen er im Streit lag – wird ergänzt durch den ersten Satz der Auslegung, daß zuerst die Sünde der Faulheit in jeder Form hierdurch verboten werde, dann erst jede Dienstleistung verboten und erst danach die Heiligung des Festtages geboten werde – eine befremdliche Umkehrung des biblischen Wortlautes. Dafür, wie diese Heiligung zu geschehen habe, stellt Lambert zwei Regeln auf:

Wer tanzt oder sich am Spiel erfreut, begeht eine Todsünde, und wer unnützlich und in unerlaubter Weise redet, der schändet den Sonntag mehr als der, der arbeitet.

Am Sonntag ist keine Arbeit verboten, die Gott oder dem recht verstandenen eigenen Nutzen dient. Deshalb sind Werke, die daran hindern, sich Gott zuzuwenden, notwendigerweise zu unterlassen. Der eigene Nutzen ist also nicht materiell, sondern durchaus ideell oder gar transzendent verstanden. Im einzelnen gehören zu den empfohlenen Handlungen: Dank

<sup>27</sup> *Corone*, fol. J. i. b.

<sup>28</sup> *Corone*, fol. J. iii. b.

<sup>29</sup> *Corone*, fol. J. iii. b.

und Wohltaten, dann die Verehrung Gottes, Reue vor Gott und die Beichte mindestens fünfmal im Jahr (an Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten), wonach man an der Kommunion teilnehmen solle; vor allem aber ein demütiges Herz, Vertrauen auf Gott und der Wille zum Guten. Nur so, und nicht durch Äußerlichkeiten, könne der Feiertag recht geheiligt werden.

d) Das Gebot der Elternehrung beginnt mit dem Vierzeiler:

„Ayde amour. Crainte honneur.

Tu doys a ton pere & ta mere.

Aide aussi / Crainte honneur.

Doys a ton spirituel pere.“

Damit ist fast schon alles gesagt: Liebe und Verehrung gebühren nicht nur den natürlichen, sondern auch den geistlichen Eltern und Verwandten. Zu den natürlichen zählt Lambert Kranke und Gefangene, Dürstende, Hungernende und Heimatlose, Nackte und Tote, dann erst Vater und Mutter. Zu den geistlichen Verwandten zählt er die Nonnen und die (franziskanischen?) Beichtväter, die Prediger und Priester. Aber er zählt hier nicht zuerst auf, was die Gläubigen ihren geistlichen Vätern schulden, sondern umgekehrt: was sie von ihnen erwarten können:

Die Geistlichen sollten sich mehr um die Seelen ihrer Gemeinde als um die Zehnten ihrer Prälaten kümmern.

Lehre und Predigt seien die vornehmste Aufgabe der Kleriker, denn das Wort Gottes ist wichtiger alle Gesetze der weltlichen und geistlichen Fürsten.

Die Güter der Kirchen sollten zur Hilfe für die Armen verwendet werden.

Erst danach folgen die Forderungen an die Laien: sie sollten die Exkommunikation fürchten und achten, sei sie recht oder unrecht, denn die Autorität der Kirche muß geachtet werden. Deshalb weist er den etwa Betroffenen ausdrücklich darauf hin, daß der Beichtvater ja nicht Gott sei und der falsche Ausschluß durch einen Menschen diesen ja nicht in seinem Urteil binde, doch bleibt die zeitliche Exkommunikation auch in diesem Fall gültig. Um dem Mißbrauch zu wehren, empfiehlt Lambert allerdings Vorsicht mit der Exkommunikation – nur bei eindeutigen Todsünden solle sie verhängt werden – und er empfiehlt alsbaldige Satisfaktion und Rehabilitation des Ausgeschlossenen, sobald der Fehler aufgedeckt ist.

Hier wird deutlich, was auch später immer wieder bei Lambert wiederkehrt: der Wunsch, die Autorität des Wortes Gottes und der Kirche mit den wohlverstandenen Rechten der Gläubigen auszugleichen. Für ihn ist die Kirche nie Sache der Bischöfe und Priester gewesen, die die Laien verwalten, sondern Sache zu Nutz und Frommen ebendieser Laien. Bei Lambert durchdringen sich also Autokratie Gottes und Demokratie der Gläubigen. Damit nimmt er hier schon voraus, was in den späteren reformatorischen Schriften und Kirchenordnungen zum beherrschenden Moment geworden ist.

Die folgenden Gebote enthalten fast keine Auslegung mehr. Beim sechsten Gebot wendet sich Lambert außer gegen die Unzucht gegen allen Luxus

<sup>30</sup> *Corone*, fol. K. i. b.

und gegen die Geschwätzigkeit, beim siebten Gebot gegen den Geiz. Außerdem ordnet er hier eine Wiedergutmachung für den Schaden an, der durch Stehlen entstanden ist. Alle anderen Ausführungen sind aber so knapp, daß man nichts Entscheidendes über Lamberts Denken erfahren kann; auf ihre Wiedergabe kann daher verzichtet werden.

6. Zwei Fragen müssen abschließend noch gestellt und der Versuch ihrer Beantwortung unternommen werden.

a) Welchen Standort Lamberts am Vorabend der Reformation läßt die *Corone* erkennen?

b) Wo ist Kontinuität bzw. Diskontinuität zwischen Lamberts Haltung in dieser Schrift und in seinen späteren, etwa in der Hessischen Reformationsordnung von 1526, zu erkennen?

ad a) Lamberts Frömmigkeitsstil ist oben als franziskanisch im Gegensatz zur dominikanischen betonten Marienverehrung bezeichnet worden. Diese Einteilung ist nicht exklusiv zu verstehen, als würde Maria von Lambert weder erwähnt noch verehrt: sie taucht nicht nur dort auf, wo es nach biblischem Vorbild unumgänglich ist, also bei den adoraciones des Geburtskreises und des Passionskreises, sondern als „sainte mere“ häufig in der Verehrung und Fürbitte, was besonders deutlich bei der Aufforderung wird, eine bestimmte Anzahl von Ave Maria zu beten. Lambert kann also nicht als anti-marianisch bezeichnet werden. Aber doch rückt er Jesus wieder stärker ins Zentrum der Verehrung, als dies bei der Rosenkranzfrömmigkeit, die von den Dominikanern gepflegt und verbreitet wurde, die Übung war.

Entsprechendes kann auch von den übrigen Heiligen gesagt werden, seien sie nun biblisch bezeugt oder entspringen sie der kirchlichen Tradition. Lambert weist wohl auf *seinen Engel*, auf seinen Heiligen N, auf Petrus und Paulus und – was etwas überrascht – nur an je einer Stelle auf St. Franziskus, den Gründer des eigenen Ordens, auf St. Innozenz und auf St. Martin hin. Daneben wird nur noch einmal St. Bernhard erwähnt, wenn Lambert seine Meinung zum Verhältnis von Klerikern und Laien zueinander zitiert.<sup>31</sup> Dagegen wird die Bibel sehr zahlreich zitiert, und zwar nicht nur die zur adoratio gehörige Perikope! Sie, und nicht die kirchlichen Traditionen, bestimmt das Argumentieren Lamberts. Schon in diesem Stadium muß man Lambert als Bibeltheologen bezeichnen.

Zur Kirche hat er, wie gerade beim vierten Gebot deutlich wird, ein gebrochenes Verhältnis. Wohl bejaht er die kirchlichen Autoritäten über den Subjektivismus und verteidigt ihr Vorrecht gegenüber persönlich empfundenem Unrecht, aber es geht ihm hier mehr um die *ecclesia spiritualis* als um die *ecclesia visibilis*. Würden- und Amtsträger der offiziellen Kirche treten in den Hintergrund, vom Papst ist nur beiläufig die Rede: ihm soll wie den Bischöfen und Fürsten die Fürbitte der Leser gelten. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, denn selbst im päpstlichen Avignon war der Einfluß der verschiedenen Kritiker an den kurialen Mißständen und der Reformeifer

<sup>31</sup> *Corone*, fol. K. iii. a: „Clerice q[ui]cq[ui]d vltra victum & vestitum retines furtu[m] facis: sacrilegiu[m] committe“.

für eine gereinigte, arme oder konziliar ausgerichtete Kirche nicht zu unterbinden, und Lambert selbst war als praedicator apostolicus seines Ordens viel zu selbständig, als daß er sich durch politische Bindungen seiner Heimatstadt zu Rücksichten oder gar Schmeicheleien gegenüber dem Papsttum hätte verleiten lassen.

Den Ursprung für Lamberts kritisch-distanzierte Haltung zu Marienverehrung und Papsttum sollte man aber nicht schon in frühen lutherischen Einflüssen suchen, die ihn schließlich dazu trieben, seine Heimat zu verlassen.<sup>32</sup> Auch kann man keine Verbindung zum bischöflichen Hof von Meaux ziehen, wo der Kreis um Bischof Briçonnet und Jacob Faber Stapulensis einen ähnlichen bibelgebundenen Ansatz verfolgten – zumal dieser Kreis erst nach Lamberts Weggang aus Frankreich in Blüte stand. Die Grundlage für diese hier wie dort auftretende Haltung ist eher die waldensische Tradition Südfrankreichs, die in Zügen des Franziskanertums wiederkehrt.

ad b) Lamberts spätere Schriften befassen sich in der Hauptsache mit zwei Themen: mit der Bibelauslegung und mit kontroversen Fragen, speziell mit Form und Kennzeichen der wahren Kirche. Beide Themen lassen sich bereits in der *Corone* erkennen. Daß seine adorationes in enger Anlehnung an die Bibel entstanden sind, daß seine Absicht dabei war, den Herrn der Kirche zu verherrlichen, wurde bereits ausführlich dargelegt. Von den frühesten erkennbaren Ansätzen bis zum Tod war Lambert Ausleger der Schrift; zu den Bibelbüchern, über die er gepredigt hat, gehören der Psalter, Jesaja, Jeremia, Hiob und der Römerbrief.<sup>33</sup>

Wesentlich schwieriger ist die Kontinuität bei der Suche nach der wahren Kirche zu finden. In der *Corone* ist von Kirchenkritik noch nichts zu spüren. Die Kirche, die ihm als Organisation begegnet mit Papst, Prälaten, Bischöfen, Priestern und Mönchen, ist ihm unangezweifelt Kirche Christi; eine Reform an Haupt und Gliedern scheint ihm gar nicht fordernswert. Diese Kirche verdient höchste, volle Autorität gegenüber allen anerkannten Zweifeln der Gläubigen und sie kann von allen Gliedern verlangen, ihren orthodoxen Glauben zu bekennen und alle Heterodoxen zu bekämpfen. Diese Autorität besitzt für den späteren Lambert nur noch die Kirche, die mit dem Wort übereinstimmt; kirchliche Autorität, die diesem Kriterium nicht standzuhalten vermag, wurde von ihm nicht nur persönlich abgelehnt, sondern auch mit Wort und Ermunterung zur kriegerischen Tat bekämpft.<sup>34</sup> Später ist Kirche für ihn nicht mehr Hierarchie, sondern nur noch Gemeinde.<sup>35</sup> Dies ist darin vorgezeichnet, daß sich Lambert schon hier für die Gemeinde, für die Laien und für ihre Rechte einsetzt; die Unterschiede sind nur quanti-

<sup>32</sup> Vgl. dazu die Versuche, Lamberts Bekehrung bereits in die Avignoneser Zeit zu verlegen, referiert bei Müller, op. cit., p. 5.

<sup>33</sup> Lambert, Exegeseos in sanctam Diui Ioannis Apocalypsim, Libri. VII. Marburg 1528. fol. A. 2. a.

<sup>34</sup> F. W. Hassencamp, Franziscus Lambert von Avignon, Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der Reformierten Kirche, IX. (Suppl.-)Theil. Elberfeld 1860. pp. 22–23.

<sup>35</sup> *Corone*, fol. A. ii. a.

tativ. Schon in dieser frühen Schrift sind Ansätze zu einer christlichen Demokratie zu verspüren, Ansätze, die in der Hessischen Reformationsordnung im presbyterial-synodalen Sinn vervollständigt wurden.

Wer aber ist die Gemeinde, wer sind die Leser der *Corone*? Lambert hat die Schrift „a ceulx q[ui] desirent a auoir en practiq[ue] la vie de nostre seigneur“ geschrieben, also an alle, die das Leben Jesu ernstlich kennenlernen und daraus Kraft schöpfen wollen. Und er hat seinen Traktat „ceterisq[ue] veris fidelibus“,<sup>36</sup> die nicht Lateinisch verstehen – zweifellos also für die Laien! –, verfaßt. Aber ist das wirklich der Mann auf der Straße, der ohnehin nur bedingt lesekundig ist? Oder sind das nicht vielleicht die eigenen Ordensbrüder, die nicht die Gaben eines Praedicator, schon gar nicht eines Praedicator apostolicus, hatten? In Teilen der Schrift sieht es so aus, als spräche Lambert wirklich die breiten Massen an: er wählt die jeweilige Volkssprache, verschieden in Avignon und Lyon, er macht sich zum Fürsprecher der Laien, die von ihren Kirchenoberen etwas erwarten. Dann aber erscheint es wieder als Buch für Kleriker und Mönche: er ermahnt sie zum verständigen Umgang mit den Laien wie z. B. zum verantwortungsvollen Umgang mit dem Bann. Viele der Anweisungen in den Gebotserklärungen und in den einzelnen adoraciones, die das Leben Jesu mit dem Leben frommer Mönche vergleichen, Jesu Kampf in Gethsemane als Vorbild für das Gebet der Mönche, das Heilighalten der Feiertage sowie verschiedene Werke der Barmherzigkeit, die Ausführungen über Beichte und Buße und die Rolle der Beichtväter sowie vor allem die Instruktion für das Stundengebet<sup>36</sup> legen aber nahe, daß die *Corone* als Meditationsbuch für Ordensbrüder zu verstehen ist. In seinem späteren Leben hat Lambert alles Ordensleben entschieden abgelehnt, er nennt die Orden sogar „sectae perditionis“. Aber das Buch, das dieses harte Wort im Titel trägt, die „Evangelici in Minoritarum Regulam Commentarij“ von 1523, versucht gerade, den Unterschied zwischen Mönchs- und Laien-Frömmigkeit und Leben aufzuheben und die guten Absichten des Franziskanertums als allgemeines Anliegen allen Christen verständlich zu machen. Und die Hessische Reformationsordnung mit ihren sonntäglichen Gemeindekongregationen, mit der Banngewalt und der Reue- und Wiederaufnahmemöglichkeit ist in gewisser Weise eine auf Gemeindeebene übertragene Ordensregel.<sup>37</sup> Gewiß ist der Unterschied zwischen der Haltung der Franziskaner-Observanten und dem Reformator von Homburg und Marburg noch erheblich, aber es zeichnet sich doch schon hier ab, daß es gut und wünschenswert wäre, wenn beide, Kleriker und Laien, nach der Regel Christi, wie sie bei Franz von Assisi und nun wieder in der *Corone* zutage tritt, leben würden.

<sup>36</sup> *Corone*, fol. x. i. b: „tresbonne instructio[n] a bie[n] dire la dicte Corone: & aussi po[ur] bie[n] dire les heures ca[n]onicales / ordisons / & toutes loua[n]ges diuines.“

<sup>37</sup> W. Maurer, Franz Lambert von Avignon und das Verfassungsideal der Reformatio ecclesiarum Hassiae von 1526, in: ZKG, XLVII. Band, NF. XI. Gotha 1929, p. 211: „Lambert sieht also auch weiterhin in der rechtverstandenen Ordensregel den authentischen Ausdruck des von Franziskus verkündigten Evangeliums.“

Das vorliegende Werk erweist sich somit als Versuch, im Rahmen der alten katholischen Kirche eine Reform durchzuführen: hin zu Christus, hin zur Bibel, hin zur Gemeinde. Daß diese Reform durchschlagend war, kann nicht behauptet werden. Lambert hat wenig später den entscheidenden Schritt getan, seine Reformen in Zusammenhang mit der Reformation voranzutreiben – nun aber in weit stärkerem und radikalerem Maße. Auch dann kann nicht gesagt werden, daß er sehr erfolgreich war – blieb doch die „Reformatio ecclesiarum Hassiae“ nicht zuletzt durch Luthers Einspruch weitgehend Papier. Vielleicht hilft aber ein Blick auf Lamberts Schaffen vor seiner Konversion, seine Haltung und seine Reformbestrebungen um die wahre Kirche besser zu verstehen.